

Spirituelle Impuls zur Eröffnung des Festaktes

Dr. Gottfried Claß, Codekan in Friedrichshafen
stellv. Vorsitzender der Telefonseelsorge
Oberschwaben-Allgäu-Bodensee



Sehr geehrte Festgäste,
beginnen wir heute Abend ganz elementar und fragen: Was ist der Mensch? Wahrscheinlich kommen Ihnen gleich klassische Antworten und Definitionen in den Sinn: ein vernunftbegabtes Tier – Gottes Ebenbild – ein in Ambivalenzen verstricktes Wesen („Sünder“) u.a.m.

Die häufigste Aussage in der Bibel über den Menschen ist eine andere. Sie lautet: *Der Mensch ist eine näfäsch*. Über 750 mal kommt allein im AT das Wort näfäsch in Bezug auf den Menschen vor.

„Näfäsch“ wurde meist mit „Seele“ übersetzt. Die Grundbedeutung ist aber eine andere: Näfäsch ist die Kehle. Und die Fähigkeiten und Tätigkeiten dieser Kehle sind immer gleich mit im Blick. Die Kehle ist das hörbare Organ: sie ruft und spricht, sie krächzt und seufzt, sie jodelt und jubelt oder stöhnt und schreit.

Die Kehle ist ein begieriges Organ: wir kennen die nimmersatte, die hungrige und durstige, die verschlingende oder nach Luft schnappende Kehle. Kurzum: Was in den Menschen hineingeht und aus ihm herauskommt – Luft, Wasser, Nahrung, Töne, Sprache – all das konzentriert sich im Engpass der Gurgel. Wer dem Menschen an die Kehle geht, schneidet ihn von seinen elementaren Bedürfnissen ab.

Es kann einem zu denken geben, dass ausgerechnet die Kehle – dieses unstillbare, immer durstige Organ – zum Ausdruck des Menschen wird. Im zweiten Schöpfungsbericht heißt es an ganz zentraler Stelle:

Jahwe Gott gestaltete den Menschen aus Staub vom Ackerboden und blies in seine Nase Lebensodem; so wurde der Mensch eine lebendige näfäsch. (Genesis 2,7).

So also hat Gott den Menschen geschaffen: als ein nach Leben lechzendes Wesen – nach Leben in seinen verschiedenen Dimensionen.

Diese näfäsch-Artigkeit des Menschen bedeutet: Wir sind als Menschen ganz und gar, von allem Anfang an und bis zum letzten Atemzug und darüber hinaus – auf Beziehung

angelegt. Immer und überall haben wir Bedürfnisse, die nur durch andere oder etwas anderes gestillt werden können.

Die Brücke zur Arbeit der Telefonseelsorge ist von da aus leicht zu schlagen. In jedem Gespräch neu versuchen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, einem konkreten Menschen in seiner Bedürftigkeit auf die Spur zu kommen. Was verrät seine Kehle? Wonach dürstet ihn oder sie? Sie hören auf die Zwischentöne, auf das, was sich kaum herausraut. Martin Luther hat náfäsch häufig mit „Seele“ übersetzt. Das ist zwar nicht ganz korrekt, aber genial, denn es bringt eine Tiefendimension dieses Wortes zum Ausdruck. Es gibt einen inneren Zusammenhang zwischen Kehle und Seele. Und in der Seelsorge geht es um den Weg von der Seele zur Kehle – und um den Weg zurück von der Kehle zur Seele. Wie viel kann sich in der Seele eines Menschen anstauen an Ängsten und Sehnsüchten, an Kränkungen und Sorgen. All das drängt nach einem Ausdruck durch die Kehle. Und findet doch oft nur schwer diesen Weg nach außen. Der Seelsorger, die Seelsorgerin ist wie eine Art Hebamme, die bei dieser manchmal schwierigen Geburt zu helfen versucht. Wunderbar, wenn es glückt, wenn die Seele ihre Stimme bekommt und den Weg durch die Kehle findet. Das ist immer wieder ein kostbares Geschenk – für beide Seiten. Wenn ein Mensch sich ausgesprochen hat, wirkt das sofort zurück auf die Seele. „Mir ist jetzt viel leichter, danke!“

Ein Letztes: Menschliche Seelsorge hat Teil an Gottes umfassender Sorge um den Menschen in seiner Bedürftigkeit. Das gibt ihr ihre Würde und ihren großen Horizont. Uns mag es manchmal so klein und unbedeutend vorkommen, was wir zu tun vermögen, dieses Hören und Einfühlen und Verstehen suchen, dieses Zusprechen und Begleiten, unser Beten und Segnen – und doch leuchtet darin etwas auf von Gottes Sorge und Zuwendung zu diesem konkreten Menschen. Und diese stärkenden Erfahrungen und Begegnungen können zur Gotteserfahrung werden, so wie es in Psalm 17 widerhallt:

*Alle sollen Jahwe danken für seine Freundlichkeit,
für Jahwes wunderbares Tun an den Menschen,
weil Jahwe die ausgetrocknete náfäsch gesättigt
und die hungrige náfäsch mit Gutem gefüllt hat. (Psalm 17,8f)*

Dieses Psalmwort ist wie eine Überschrift über das 30jährige Jubiläum der Telefonseelsorge Oberschwaben – Allgäu – Bodensee. Hier ist es unzählige Male geschehen, bei Tag und bei Nacht, dass die ausgetrocknete Náfäsch gesättigt und die hungrige Náfäsch mit Gutem gefüllt wurde. In solchen Erfahrungen sind wir Gottes wunderbarem Tun an den Menschen auf frischer Tat begegnet – und werden ihm auch künftig begegnen. Amen.